

Wiesbadener Zeitung

Rheinischer Kurier

Erscheint 18mal wöchentlich.
Zus Ausland:
Unter Kreuzband 15 M. vierteljährlich,
Bezugspreis:
Kbaler monatl. 70 S. viertelj. 2.10 M.
Durch Träger und Agenturen:
Monatl. 80 S. vierteljährlich 2.10 M.
frei ins Haus.
Durch die Post: Monatl. 1 M.,
viertelj. 3 M. (ohne Bestellgebühr).

Mittelrheinische Zeitung.
Verlag und Redaktion: Nikolaistraße 11. Filiale: Mauritiusstraße 12.

Anzeigenpreise:
Die Kolonietafel in Wiesbaden 20 S.
Deutschland 30 S., Ausland 40 S.
Die Restameise 1.50 M.
Anzeigenannahme:
Für Abendausgabe bis 1 Uhr mittags,
Morgenausgabe bis 7 Uhr abends.
Herausgeber:
Inserate und Abonnement: Nr. 199,
Redaktion: Nr. 188; Verlag: Nr. 819.

418 Morgen-Ausgabe.

Dienstag, 18. August 1914.

68. Jahrgang.

Die 3. amtliche Verlustliste.

Der „Reichsanzeiger“ von Montag abend veröffentlicht die dritte amtliche Verlustliste, die vier volle Seiten umfaßt. Wir können heute nur einen kurzen Auszug, wie folgt, geben.

Inf.-Reg. Nr. 171: 5. Komp.: Leutnant d. R. Erich Freundlich aus Bielefeld, leicht verwundet (Artilleriegeschloß linkes Bein).

Inf.-Reg. Nr. 143: 5. Komp.: Musk. Joh. Bouillon aus Biergarten im Kreis Bernkastel, verwundet (Schuß in den rechten Oberschenkel).

Inf.-Reg. Nr. 46, Rastatt: 5. Komp.: Reservist Johann Schaitel aus Heiligenzimmern, tot (Schuß durch Hals); Füsillier Paul Schulze III. aus Ruffdorf (S.-A.), schwer verwundet (Schuß in den Bauch); Füsillier Otto Kroneburg aus Delber in Braunschweig, vermisst; Reservist Joh. Schmidtberger aus Löhnhart im Kr. Horb, schwer verwundet (Schuß durch den Hals); Füsillier Friedrich Gruffinkat aus Magdeburg, leicht verwundet (Schuß durch linken Arm); Reservist Jakob Braun aus Bahlertal (Baden), schwer verwundet (Schuß durch die Brust); Reservist Joh. Deinhard aus Langental (Wapern), leicht verwundet (Schuß in den Rücken).

6. Komp.: Füsillier Heiner Drame aus Triptau (Madede), tot; Füsillier Jos. Drda aus Scharadow (Kr. Sawitsch), tot; Füsillier Friedr. Wittelkopp aus Großwienstadt (Braunschweig), tot; Reservist Joh. Moser aus Reugnishausen (Kr. Tuttlingen), tot; Unteroffizier Wilh. Heitmann aus Müllingen (Kr. Uelzen), schwer verwundet (Schuß in den Kopf); Füsillier Jos. Bauer aus Neutra (Kr. Gammertingen), vermisst.

7. Komp.: Gefreiter Otto Weiser aus Breslau, tot; Füsillier Franz Staudera aus Friedrichsgräß (Kr. Oppeln), tot; Reservist Eugen Stehle aus Bittelbronnen (Kr. Saigerloch), tot; Unteroffizier Eugen Polke aus Orzeke (Kr. Pösch), schwer verwundet; Reservist Gottfried Ulrich aus Sandweier (Baden), verwundet; Reservist Ernst Kumbros aus Hoheneberstein, leicht verwundet; Unteroffizier Gustav Schmann aus Koniowo (Trebitz), leicht verwundet; Füsillier Konr. Neulein aus Unterrischelsheim (Wittenheim, Bayern), leicht verwundet.

8. Komp.: Unteroffizier der Res. Paul Schütz aus Wildenhäusen (Kr. Arnberg), tot; Gefreiter der Res. Albert v. d. Heyden aus Salzhendorf (Kr. Durbach), tot; Reservist Josef Lang aus Hörden (Kr. Baden-Baden), tot; Füsillier Jak. Korostak aus Goulowice (Posen), verwundet; Reservist Ferdinand Romz aus Gausfingen (Kr. Wehingen), leicht verwundet; Füsillier Wilh. Albrecht aus Wehlen (Kr. Dornberg), schwer verwundet (Schuß in den Bauch); Reservist Konstantin Briegel aus Empfingen (Kr. Saigerloch), leicht verwundet; Füsillier Konr. Meyer IV aus Mühlhausen i. E., schwer verwundet (Oberschenkel); Füsillier Anton Napierralla aus Bienkowitz (Posen), Schuß in den Arm.

Drag.-Reg. Nr. 7 Saarbrücken, 4. Eskadron, Rittmeister Arn. Sauer aus Suhl bei Magdeburg, schwer verwundet, Geneser geschloß rechtes Bein; Drag. Gustav Friedrich aus Pillupönen (Kreis Stallupönen) schwer verwundet.

5. Eskadron, Drag. Max Thomas II. aus Godesfeld (Kr. Altenkirchen) leicht verwundet; Drag. Ernst Stieffen aus Hüntersdorf (Kr. Saarlouis) leicht verwundet.

Inf.-Reg. Nr. 7 Bonn, 2. Eskadron, Inf. Severin Feder aus Söven (Siegkreis) gefangen (auf Patronissen mit durch Franktireurs unter Feuer gefangen genommen).

Verlustliste aus Togo.

Berlin, 17. Aug. (Tel.)

In Togo ist bei einem Zusammenstoß mit überlegenen feindlichen Kräften Hauptmann Paechler von der Postzeitung gefallen; außerdem sind drei Deutsche, Engelwaller, Rohlsdorf, Ebert leicht verwundet.

General Emmichs Pour le mérite.

Die Verleihung des Ordens Pour le mérite an den General von Emmich hat vielleicht insofern einiges Bedeutsames, als man annehmen konnte, daß er mit dem höchsten Eisernen Kreuz beehrt werden würde. Es ist jedoch dabei zu erwägen, daß General Emmich das Eiserne Kreuz vom Jahre 1870 her besitzt, und scheint es nicht in der Absicht zu liegen, beide Kreuze nebeneinander

zu verweisen. Allerdings besitzt General Emmich nur das Eiserne Kreuz zweiter Klasse vom Feldzuge 1870 her, so daß er jetzt zunächst das Eiserne Kreuz erster Klasse bekommen müßte. Vielleicht wird auch bei ihm die Verleihung des Großkreuzes in Erwägung genommen, da die Erklärung von Bismarck die Begabung einer feindlichen Festung bedeutet und damit dem selbständigen Gewinn einer Feldschlacht gleichzustellen ist. Im allgemeinen nimmt man in militärischen Kreisen an, daß wer im Besitz des Eisernen Kreuzes zweiter Klasse vom Feldzuge 1870 her ist und sich im letzten Feldzuge auszeichnet, nicht das neue Eiserne Kreuz bekommt, sondern dann das Eiserne Kreuz erster Klasse, und wer dies schon hat, den Orden Pour le mérite, zu dem dann in zweiter Stufe das Eichenlaub gegeben wird. Jedoch sind endgültige Bestimmungen, wie uns aus Berlin geschrieben wird, bisher noch nicht getroffen.

Die Schlacht von Lagarde.

Bericht eines Mitkämpfers.

Zweibrücken, 17. Aug. (Tel.)

Ueber den Kampf bei Lagarde erzählen die in Zweibrücken eingetroffenen deutschen Verwundeten, daß das Geschehen sieben Stunden in glühendem Sonnenbrande gegen einen weit überlegenen, bis an die Nasenspitzen verschanzten Gegner gedauert habe. Die Wiefengründe waren mit Wolfsgruben durchzogen, allerdings erfolglos, da unsere Kavallerie die Falle merkte. Brilliant war die Feuerwirkung unserer Artillerie. Zwei besonders gefährliche französische Batterien waren in kurzer Zeit durch unsere Geschütze kurzweilig geschossen und wurden dann auch glatt genommen. Zuvor hatten die Franzosen die Verschlußstücke ihrer Geschütze so gut wie möglich unbrauchbar gemacht. Bei dem erbitterten Kampfe um das Dorf hatten die Franzosen jedes Haus besetzt. Auf dem Kirchturm waren Maschinengewehre verdeckt postiert. Beim dritten Schuß unserer Artillerie jedoch lag der Turm in Trümmer. Das ganze Dorf wurde unter Feuer genommen. Ein Flankenangriff unserer Kavallerie brachte die Entscheidung. Jetzt liefen die Franzosen einfach davon. Viele baten mit erhobenen Händen und auf ihre Ehre hingehend um Pardon. Einem deutschen Jägertrumpeter rettete seine zuerst auf dem Rücken, dann auf der Brust getragene Trompete zweimal das Leben.

Französische Verwundete.

Jülich, 17. Aug. (Tel.)

In St. Ludwig an der schweizerischen Grenze ist eine Anzahl französischer Verwundeter aus der Schlacht von Mühlhausen untergebracht worden. Allgemein fiel bei den Verwundeten es auf, daß sich ihre Kleidung in einem außerordentlich schlechten Zustand befand, vor allem das Schuhwerk. Von einer einheitlichen Fußbekleidung ist keine Rede; der eine trägt Stiefel, ein anderer Schnürschuhe, wieder ein anderer Led- oder Segeltuchschuhe.

Das sind unsere Alanen!

Ein junger preussischer Offizier berichtet dem „Tgl. f. Lit.“: Ein Alan steht ganz allein auf Posten; sein Pferd hat er in einem Garten stehen. Er hat nur noch fünf Patronen. Da kommt eine russische Kosakenpatrouille von sechs Mann auf ihn zu. Er bleibt ruhig stehen und schießt, abgesehen natürlich, er schießt den ersten runter, den zweiten, den dritten, den vierten. Die russischen Kerls haben nun bemerkt, daß er nur ein einziger ist. Sie wollten ihn also attackieren. Er schießt mit seiner letzten Kugel das Pferd eines von beiden nieder, so daß der Russe unter das Pferd kommt; den letzten schießt er tot. Als der unter dem Pferd liegende hervorgekrabbelt ist und auf ihn losgeht, sagt der brave Alan (ein Rekrut übrigens): „Da ich keine Patronen mehr habe, muß ich Dich töten!“ Gesagt getan! — Der Mann ist sofort zum Unteroffizier befördert und zum Eisernen Kreuz eingereicht worden.

Bisher kein feindliches Schiff in Nord- und Ostsee.

Berlin, 17. Aug. (Tel.)

Zur Frage der Handelsfreiheit neutraler Staaten mit Deutschland wird an unterrichteter Stelle erklärt, daß bisher keinerlei Anzeichen dafür vorliegen, daß gegen Deutschland von irgend einer feindlichen Macht eine effektive Blockade ausgesetzt werde. Bisher ist weder im deutschen Küstengebiet der Ostsee noch in dem der Nordsee ein feindliches Kriegsschiff gesichtet worden. Amtlich wurde bereits darauf hingewiesen, daß die offene Nordsee nicht durch Minen versetzt ist. Dem neutralen Handelsverkehr zur See mit Deutschland steht also nichts im Wege.

An der deutschen Ostgrenze.

Einem Brief vom 9. August entnimmt die „Post. Ztg.“ folgende Schilderung:

Selbstverständlich werde ich nichts über Truppenbewegungen schreiben. Soviel darf ich jedenfalls mit Gewissheit feststellen, daß wir, wie bekannt, schon in Czernobohau stehen und daß ich gestern abend beim Einzug unseres tapfersten 2. Bataillons unserer... mitgezogen bin. Die 6. Kompagnie sollte fast ganz ausgerieben worden sein. Zum Glück traf ich den Bataillonsarzt, einen sehr guten Bekannten, der am Schluß des Tages in einer Droschke fuhr. Von ihm erfuhr ich authentisch, daß das Bataillon höchstens 13 bis 16 Tote hatte. Wie und wohin das Regiment ging, entzieht sich der Mitteilung. Aber man muß hören, wie unsere Kerle kämpften und was auf der anderen Seite ist. Da kommt kein Kleinmüt auf. Vorgestern hat eine einfache Doppelpatrulle 60 Kosaken gefangen genommen. Die Russen haben eine blödsinnige Angst vor unseren fürchtbaren Gewehren... Ein paar Mann Infanterie locken zwei ganze Kosakenkompanien durch stetes Zurückweichen in die deutsche Stellung. Vorher war ein Maschinengewehr fast vergraben. Auf zwei Kilometer wird in Kopfhöhe eine Streichfahne gegeben, durch die sämtliche Pferde, und alsbald eine zweite Salve in Brusthöhe abgegeben, durch die die vollen zwei Kompagnien einfach weggeseht werden. Besangene waren nicht mehr notwendig. Auf der anderen Seite von Oberschlesien haben die Kosaken ein Gleis usw. Man sagt, sie sollen 10 000 Mann stark vor uns gestanden haben. Bedächtig auszurast und Ungewissheit, wie viel Mann wir hatten, hat sie abgehalten, uns zu besuchen. Nun sind sie hübsch zurückgedrängt und kommen hoffentlich „ohne Waffen“ zu uns.

Kämpfe zwischen Oesterreich und Montenegro.

Cetinje, 17. Aug. (Tel.)

Wolffs Bureau meldet: Die montenegrinischen Truppen kämpfen seit zwei Tagen in der Umgebung des Berges Lisantjez in der Gegend von Gradowo gegen bedeutende österreichische Streitkräfte. Die Verluste der Montenegriner betragen bisher in diesem Kampfe 45 Tote und Verwundete. Das 16. österreichische Armeekorps greift die Ostgrenze Montenegros auf der Linie Krivatz-Gradowo an. Das 15. österreichische Korps marschiert auf der Linie Tschainitz-Gatska. Die österreichische Flotte bombardiert die montenegrinischen Stellungen auf dem Plovecen.

Falsche Nachrichten über russische Erfolge gegen die Oesterreicher.

Wien, 17. Aug. (Tel.)

Wolffs Bureau meldet: Die in einigen ausländischen Blättern erschienenen Nachrichten über angebliche russische Erfolge in unserem Grenzgebiet stehen mit der Wahrheit in vollem Widerspruch. Die gemischten russischen Detachements, die stellenweise in den unmittelbaren Grenzbezirken einige Kilometer weit vorgedrückt waren, sind bei Baloske, Brody und Sokal gleich wieder über die Grenze geworfen worden. Ihre Tätigkeit beschränkte sich überhaupt nur auf die Plünderung und Auszählung wehrloser Grenzdörfer. Dagegen sind mehrere unserer Kavalleriekörper weit über die Grenze in das Innere Russlands eingedrungen.

Was Rußland mit den gefangenen Deutschen und österreichischen Heerespflichtigen macht.

Petersburg, 17. Aug. (Tel.)

Wolffs Bureau meldet: Gegenüber den im Auslande verbreiteten Nachrichten, daß die deutschen und österreichisch-ungarischen Reservisten und sonst irgend welche Heerespflichtige nach Sibirien gebracht worden seien, ist die Petersburger Telegraphenagentur ermächtigt, zu erklären, daß alle diese fremden Unteranen bis zu Ende des Krieges ausschließlich in einer östlichen Provinz des europäischen Russlands ihren Wohnsitz erhalten werden, daß aber keiner nach Sibirien verbannt worden sei.

Napoleon V.

Berlin, 17. Aug. (Tel.)

Nach Meldungen der Petersburger Blätter ist Prinz Louis Napoleon nach Rußland abgereist, um sich dem Zaren zur Verfügung zu stellen. Der im 60. Lebensjahr stehende Prinz ist russischer Generalleutnant.

Die Zarenfamilie nach Moskau abgereift.

Petersburg, 17. Aug. (Tel.) Wolffs Bureau meldet: Der Zar und die Zarin sind, wie die Petersburger Telegraphenagentur bekannt gibt, mit dem Großfürsten-Thronfolger und den Töchtern gestern nach Moskau abgereift.

Vor dem Abschluß eines freundlichen Balkandreibundes.

Sofia, 17. Aug. (Tel.) Die Bemühungen der Türkei und Rumänens, zu einer Verständigung mit Bulgarien zu gelangen, nehmen eine immer bestimmtere Form an. Bulgariens Entscheidung bleibt abhängig von den Fortschritten der österreichisch-ungarischen Truppen in Serbien.

Leutemangel in der englischen Marine.

Die „Köln. Ztg.“ meldet: Von der Nordseeküste erhielt ein Kölner Bürger von einem Verwandten, der in engen Beziehungen zur Matrosen- und Küstenbevölkerung steht, einen Brief, aus dem folgende bemerkenswerte Stelle wiedergegeben sei: „Vor den Briten ist uns hier an der Wasserante nicht bange; sie haben anscheinend nicht einmal genügend Leute für ihre Schiffe. Unseren Hochdampfer-Matrosen haben sie noch kürzlich 40 Pfd. Sterling gleich 100 M. für den Monat geboten, wenn sie sofort in englische Dienste treten. Wir haben den Engländern etwas gepfeifen.“

Aus Italien.

Rom, 17. Aug. (Tel.) Wolffs Bureau meldet: Der König von Italien hat den österreichisch-ungarischen Botschafter Frhrn. v. Radich zur Entgegennahme des Beglaubigungsschreibens empfangen.

Verschiedenes.

Nach, 17. Aug. (Tel.) Der Männergesangsverein Orpheus beschloß, die schwere goldene, mit tausend Mark bewertete, vom König Albert von Belgien gestiftete Medaille, die der Gesangsverein beim internationalen Wettkampf in Brüssel gewonnen hatte, dem Roten Kreuz für dessen Zwecke zur Einschmelzung zu überweisen.

Ein deutsches Angebot von Belgien abgelehnt.

Berlin, 17. Aug. (Tel.) Nach der Einnahme von Lüttich hat die deutsche Regierung in Brüssel mitteilen lassen, daß — nachdem die belgische Armee ihre Waffenehre auf das glänzendste bewahrt habe — die deutsche Regierung zu jedem Abkommen mit Belgien bereit sei, das sich irgendwie mit dem Kampfe gegen Frankreich vereinigen ließe, ferner, daß Belgien geräumt werde, sobald die Kriegslage es gestatte.

Die Antwort Belgiens ging am 13. August ab. Belgien wiederholt seine frühere Ablehnung.

Die belgische Bestie.

Zu den vielen Berichten von Augenzeugen und Verfolgten über die furchtbaren Greuel, die ein wahnsinnig gewordenes und scheinbar auf noch sehr niedriger Kulturstufe stehendes Volk an den Deutschen verübt, die zu Beginn der Mobilmachung noch Belgiens Gäste waren, gefestigt sich heute der Bericht des juristischen Beraters einer großen deutschen Firma in Antwerpen. Wie der Betreffende in der „Kölnischen Ztg.“ erzählt, war er am Bahnhof zu Antwerpen bei dem Verfuhr, mit der Bahn nach Holland zu gelangen, verhaftet und ins Gefängnis geführt worden. Er schildert dann weiter:

„Hier sahen wir nun in banger Erwartung. Das vorbestimmte Essen war einfach ungenießbar und gänzlich verdorben. Selbst der kleinste vorgelegene Wunsch wurde

mit den unfähigsten Schimpfwörtern zurückgewiesen. Am Montag Abend wurden wir endlich dem Kommandanten vorgeführt und dann mit der Beweigung entlassen, binnen sechs Stunden aus Belgien heraus zu sein. Da war guter Rat teuer. Zwölf Mann eilten wir zum Bahnhof, aber keine Fahrgelegenheit. Auf zum Konsulat. Doch dieses war geschlossen. Im Dunkel der Nacht schlichen wir uns nach der Vorstadt Kiel zu Bekannten. Hier wurden wir aufgenommen, und man war ehrlich bemüht, uns behilflich zu sein. Aber man setzte selbst alles aufs Spiel, wenn es bekannt wurde, daß man den Deutschen behilflich war. In den ersten Morgenstunden machten wir uns auf, um zum Hafen zu gelangen. Doch wie krampte sich unser Herz zusammen, als wir am großen Zentralfriedhof vorbeigingen. So manches herrliche Denkmal, das Deutsche ihren Angehörigen zur Erinnerung in fremdem Lande gesetzt, war vollständig zertrümmert. Von Blumensträußen war nichts mehr zu sehen. Hier hatten Hunnen gehaust. Es war ein bitteres Weh, sehen zu müssen, daß nicht einmal die Stätte der Toten einem wahnsinnigen Haß Beifall gewiesen war.

Doch fort zum Hafen. Hier sah es schrecklich aus. Die Kriegsgreuel können nicht fürchterlicher wüten. Alle Nationalitäten sind hier vertreten. Deutsche Kneipen befinden sich zu unzähligen. Und hier hat sich der Wob angelagert. Aber auch nicht das Geringste ist verschont geblieben. So manche Stätte, wo man im Kreise belgischer Freunde (??) verknügte Stunden verlebte hatte, war der wütheste Trümmerschaufel. Aber es wurde noch schlimmer. Am Quai d'Orléans waren die Horden gerade an ihrer schmachvollen Arbeit. Entsetzender waren die Szenen. Flämische und französische Dirnen machten hier auf die armen deutschen Barmhädeln Jagd. Lang aufgeschleppter und schon oft aufgeloderter Haß kam hier zum ziellosen Durchbruch. Wir sahen, wie diese Spänen den armen Mädels die Kleider vom Leibe rissen und sie nackt an den Haaren über die Straße hinschleiften. Kein Mensch hatte Erbarmen, die tierische Menge hatte vielmehr nur brüllenden Beifall. Und die Polizei, die Bürgergarde, die zum Schutze bestimmt war? Die beteiligte sich zum Teil selbst an den Missethaten; die Wachleute sahen wir oben auf den Wandbegängen, wie sie interessiert, als ob ihnen das ganz und gar unbekannt wäre, das Treiben und Spielen der Wöwen beobachteten. Hier wollte man nichts sehen.

Ein Durchkommen war für uns unmöglich, und so eilten wir durch Seitengassen weiter. Hier war keine Seele zu erblicken, alles war ruhig. Auf der Place Verie daselbe Bild. Hier wurde ein Epithengeschäft zweier älterer deutscher Damen, die es zu schönem Wohlstand gebracht hatten, geplündert. Hier sahen wir zum erstenmal die Polizei einschreiten, aber nicht mit der brutalen Energie, mit der sie sonst vorzugehen pflegt. Wir gingen über die Place de Weir und sahen hier den Leichnam einer Frau, die durch Messerhiebe erschlagen worden war. Entmenschte Weiber inspizierten der Toten ins Gesicht und traten sie mit Füßen. Hier zeigten sich Belgen, wie man sie niemals erträumt hatte. In wilder Hast eilten uns drei Bekannte entgegen, zwei Hamburger und ein Stettiner. Eine johlende Menge hinterher. Wir müßten mit. Hinter uns Steine, Revolvergeschosse und eine blutige Meute. Atemlos erreichten wir das Bassin Napoleon und wollen uns auf das Gebiet der Rad Star Line wagen, wo ein amerikanischer Dampfer festlag. Doch mit Schreden gewahrten wir, daß die Drehbrücke ausgefahren war. Kurz entschlossen über den Steg der Schleuse, doch auch hier nahte das Verhängnis. Entgegen härmten uns mehrere wilde Kerls, warfen die beiden ersten — ein Widerstand war auf dem schmalen Steg ganz ausgeschlossen — ins Wasser; uns blieb ebenfalls nichts anderes übrig, als diesen zu folgen. Schwimmend strebten wir auf den im Bassin liegenden schwedischen Dampfer „Angrid“ zu. Ein Haufen von Steinen und sonstigen Gegenständen saute auf uns. Ein Hamburger Kaufmann sank getroffen, lautlos in den Fluten unter. Wie schnell wir an der Ankerkette und sonstigen Tauen hochkamen, weiß ich nicht mehr. Wir sanken auf Deck nieder und waren gerettet.

Allen Dank dem Stockholmer Kapitän Lindblom, seinen Offizieren und Matrosen! Jeder war bemüht, uns armen Flüchtlinge Menschenkinder zu helfen. Doch noch waren wir nicht gerettet. Die „Angrid“ löschte, und wir mußten fort. In Angst und Bangen erwarteten wir den Abend. Wir sahen, wie auch hier die rasende Menge die deutsche Lokale zertrümmerte. Die hier in der Nähe befindliche deutsche Zeitung wurde gestürzt. Hier ist auch das Lokal der deutschen Schifferbibliothek. Die Bücher wurden mit der Einrichtung auf den freien Platz gebracht und auf einem Haufen verbrannt. Das Herz drehte sich einem vor Wut, wenn man dieses alles sah. Kapitän Lindblom

war durch unsere Flucht bedroht. In der Nacht sollte der japanische Dampfer „Di Maru“ in See gehen. Auf ihn wollte er uns bringen. Eben hatte es Mitternacht von der Kathedrale geschlagen, als uns lautlos ein Boot durch die Nacht bei der mit geöffneten Schleuse brachte. Dort leuchteten die Lichter des Japaners, und wir waren gerettet. Herzlichster Dank den edlen Schweden! Galtfrei war auch der Japaner, der uns Frischlinge nach Vlissingen brachte. Hier betrat man aufatmend den gaslichten Boden Hollands und fanden jegliche Unterstützung. Unsere Erlebnisse haben wir zu Protokoll. Wir haben Unfassbares erduldet.

Es geht alles besser, als man erwarten konnte.

Das ist das Urteil, das Generalfeldmarschall Frhr. v. der Goltz auf die Frage „Wie geht es?“ im „Tag“ abgibt. Wir dürfen mit vollem Vertrauen der Zukunft entgegensehen, nur müssen wir ein bißchen Geduld haben.

„Zunächst (so führt Frhr. v. d. Goltz aus) geht aus den ersten Zusammenstößen auf beiden Kriegstheatern die tatsächliche Ueberlegenheit unserer Truppen über alle Gegner hervor, mit denen wir die Kämpfe gekämpft haben. Dies ist das Ergebnis der gründlichen systematischen Friedensausbildung unserer Mannschaften, die in ihrem Werte so oft verkannt worden ist.

Der viel geschmähte Drill — das wird man jetzt wohl einsehen — hat seine große Vorzüge. Er ist nicht um der äußeren Schönheit und Gleichmäßigkeit willen da, sondern um jeden Soldaten in seinen Bewegungen so gewandt und im Gebrauch der Waffe so sicher als möglich zu machen. Wie oft sind Klagen wegen angeblicher Ueberanforderung unndig hoher Anforderungen oder gar Soldatenplunder erhoben worden. Die daraus entspringende Zähigkeit und Ausdauer unserer Mannschaften, zumal im Marschieren, macht sich jetzt geltend. Die Gewöhnung an Strapazen und feste Manneszucht, die Anspannung aller Kräfte, die sie geläufig war, trägt ihre Früchte.

Noch mehr ist dies der Fall bezüglich der Schießausbildung unserer Infanterie und Artillerie. Es scheint, daß wir unter einigermaßen gleichen Bedingungen nicht der Feuerüberlegenheit sicher sein können. Wir waren davon im voraus überzeugt; aber es fehlte doch noch die praktische Probe auf das Exempel. Nur diese ist entscheidend. Im Osten sieht es aus, als ob die russische Kavallerie durch die ersten üblen Erfahrungen, die sie gemacht hat, von den befürchteten Einbrüchen in ost- und westpreussisches Gebiet vorläufig abgesehen ist. Man sprach früher viel davon, daß die sechs russischen Kavallerie-Divisionen, die jederzeit abmarschfertig an der Grenze standen, mit Kriegsausbruch sofort aufbrechen, die Provinz bis zum Frischen Haff durchreiten, die Eisenbahnen zerstören und unseren Aufmarsch in Verwirrung bringen würden. Die Grenzbrigaden konnten sie dabei wirksam unterdrücken.

Davon ist nichts eingetreten und die erste gefährliche Periode ist vorüber. In ein so sicheres Feuer, wie es unsere Infanterie mit ihrer vorzüglichen Waffe abzugeben vermag, hineinzureiten, ist der russischen Kavallerie angesichts der Luft vergangen.

Vielleicht sollte ich erklären, wie es gekommen sein könnte, daß Infanterie ihr sogar Geschütze abnehmen konnte, was bei Biala geschehen ist. Der Vorgang ist einfach. Sie sind unter dem Fernfeuer liegen geblieben, wie die englischen Batterien am Tugelo, die auf 1000—1500 Meter Entfernung zusammengekössen wurden. Die Kavallerie ließ sie dann, der eigenen Rettung denkend, im Stich. Bisher hat man von solchen Feuerwirkungen keine rechte Vorstellung gehabt. Auch die Japaner haben nicht so gut geschossen wie unter Jukovsk. Sehr erfreulich ist, daß auch unsere Landwehtruppen sich vortrefflich geschlagen und der russischen Linie überlegen gezeigt haben. Die gute soldatische Erziehung wirkt in ihnen nach.

Ehe nicht eine Wendung im großen eintritt, sind Ost- und Westpreußen jenseits der Weichsel geborgen.

Daselbe Bild wie an der Dniarene, nur in erhöhtem Maße, zeigen auch die Vorgänge an der französisch-belgischen Grenze — die Gefechte von Mülhausen und Langres. Die nicht unbedeutenden Verluste an Geschützen, Maschinengewehren und Gefangenen sprechen für die geringere Qualität des Gegners in Eigenschaften, in militärischer Durchbildung und Erziehung. Dies ist ein dauernd wirkender Umstand, den wir auch weiterhin auf unserer Seite werden, und das ist sehr viel.

Weniger Beachtung verdienen die Nachrichten über schlechte Verpflegung, ungenügende Verpflegung, die von Bahnenflüchtigen zu uns herübergebracht werden. Die Leute pflegen sich nie mit ihrer Treulosigkeit und Mißgunst vergessentlich, sondern immer mit dem Hunger zu entsetzlichen, wenn sie ankommen. Allerdings darf als sicher an-

An den Ufern der Drina.

Roman aus der Zeit der Annexion von Ernst Klein. (15. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Drei Stunden später kehrte Desider mit seinen Leuten zurück. Mühsam und müde waren sie alle. Sie hatten die Kerle drüben wohl gesehen, hatten immer darauf gemartet, daß sie herüberkommen würden. Aber nicht einmal einen Schuß hatten die Komitadschi abgegeben. Sie selbst durften ja nicht angreifen. Also mußten sie da stundenlang im Schnee liegen und sich von den Serben zum Narren halten lassen, die dann schließlich nach Stubovizza hinein verschwunden waren.

Desider selbst war müde. „Daß sie uns verbieten“, knirschte er, „über die Hunde herzugehen! Die hohen Herren in Wien verlangen wirklich viel von uns. Haben Sie nichts vom Oberleutnant Rohnsberg gehört, Hassan?“ fragte er den Wachtmeister.

„Nichts, Herr Oberleutnant.“

„Vielleicht ist er gerade so zum Narren gehalten worden wie wir.“

Eigbt Hassan führte ihm die beiden Gefangenen vor. Er sah sie an, ließ sich ihre Geschichte erzählen und fand nichts Verdächtiges an ihnen.

„Ich meine, Hassan“, sagte er, „wir können sie laufen lassen. Die beiden alten Menschen werden Oesterreich nicht in Gefahr bringen.“

„Wie Sie beschließen, Herr Oberleutnant.“ knurrte der alte Pulverfresser. „Aber ich würde ihnen doch einen Gendarmen mitgeben, der sie bis zum nächsten Posten begleitet. Sicher ist sicher.“

Das geschah. Ein verittener Gendarm begleitete den Wagen, den die kleinen Pferde mühsam aus dem Dorf herauszogen.

Desider war todmüde, dachte aber nicht daran, sich niederzuliegen. Er ging mit Eigbt Hassan an den Eingang des Dorfes und wartete auf die Rückkehr der Dragoner, stumm eine Zigarette nach der anderen rauchend.

Grün und grün lag der Morgen von den Bergen herunter. Seufzend stieg ein eisiger Wind auf und machte den übernächtigen Desider frösteln.

„Wo die nur heden?“ fragte er den getreuen Hassan.

Der zuckte gleichmütig die Achseln.

„Kampf hat's keinen gegeben“, erwiderte er, „sonst hät-

ten wir was hören müssen. Vielleicht ist der Herr Oberleutnant über Bistovick hinausgeritten.“

Endlich waren die Dragoner auf der Straße sichtbar. In langsamem Trab kamen sie heran.

„Nun, was war bei dir los?“ rief Desider dem Freunde entgegen.

Der war gerade so müde, wie er selber.

„Was los war?“ sagte er, absteigend und das Pferd am nehmend. „Nichts. Wir sahen zwar drüben so eine Horde, Horde, aber die Kerls hatten augenscheinlich Nachtmariachübung ohne Markierer. Seelenvergnügt hüpften sie da am anderen Ufer entlang, wir immer auf der anderen Seite getreulich nebenher. Noch ein gut Stück bis über das Reich, das Bistovick, hinaus. Dann schön kehrt euch und wieder nach Haus. Himmelshergott, woher ist die Standhaftigkeit genommen hab' und nicht hinüber bin ... Woollen es' ein paar von meinen Leuten auf eigene Faust hinüber. Die Burichen waren nicht zu halten. Bis ich ihnen mit Spannen gedroht habe. Na, vor denen haben sie augenscheinlich mehr Respekt als vor den Serben. Effektiv zum Wurfel haben sie uns gemacht.“

„Wenn ich nur wüßte, warum“, meinte Desider. „Ohne Grund werden sie das doch nicht getan haben. Wir ist's nämlich genau so gegangen wie dir.“

Und er erzählte dem Freunde seine kampfloze Affäre.

„Das sieht ja fast so aus, als ob man uns hätte vom Dorf weglocken wollen“, rief Franz. „War hier was los, Hassan?“

Sie waren inzwischen vor ihrem Hause angelangt, wo schon der heiße Kaffee ihrer wartete. Während sie den schlürften, erstattete der Wachtmeister seinen Bericht.

„Ja, ich hab' sie ruhig fortgelassen“, setzte Desider hinzu, „zwei alte Menschen, halbtot vor Angst und Kälte. Zum Erbarmen, sag' ich dir.“

Franz erwiderte nichts, aber er begann aufgeregt in dem kleinen Raum hin- und herzulaufen.

„Ich weiß nicht, ich weiß nicht“, murmelte er, „du magst ja ganz recht gehabt haben. Aber ich werd' halt das Gefühl nicht los, daß da etwas nicht klappt. Ausgerechnet, wie sie uns herangefloppelt haben, kommt der Wagen daher ... der Teufel soll mich holen, wie wenn das die Grefow gewesen wäre!“

Desider fuhr auf.

„Franz, mach' doch keine schlechten Witze“, rief er.

„Hassan hat das Weib doch auch gesehen. Wenn wenig,

hat sie sechzig auf'm Bündel gehabt. Ganz klein und geblüht war sie, gelt Hassan?“

Jedoch Eigbt Hassan mußte bekennen, daß ihm selber die ganze Geschichte verdächtig vorgekommen sei.

„Aber nun hör's mir auf“, sagte Desider zornig. „Ich werde zwei Löwe einem ja das Gruseln beibringen. Ich werde doch noch eine alte Vogelscheuche von einer jungen, schönen Person unterscheiden können, und wenn sie zehnmal verkleidet ist. Kungeln hat sie im Gesicht gehabt, so daß wie mein Finger. Na, und eine Haut, Hassan hat einen bleichend weißen Teint dagegen.“

Franz brach in schallendes Gelächter aus, und Hassan verzog den langen Schnauzer zu einem verknühten Grinsen. Und Franz holte den Schnaps herbei, um drei Gläser zu füllen, womit sie den Meinungsaustrausch in einer alle Teile befriedigenden Weise zu beenden gedachten.

Plötzlich erkante dranhin lautes Schreien und Rufen. Sie stürzten hinaus. Da standen die Soldaten und deuteten erregt auf das Ende des Dorfes hin. Von dort kam ein reitendes Pferd dahergeeilt ...

Häss, sechs Leute sprangen ihm entgegen und hielten das zitternde, schnaufende Tier.

Es war das Pferd des Gendarmen, den Eigbt Hassan dem Bauernpaar mitgegeben, und an seinem Sattel liebre Blut!

Zehntes Kapitel.

Stumm vor Entsetzen starrten sie alle das Unausprechliche an. Rühmend überfiel sie das Bewußtsein, daß da ein Verbrechen geschehen war. Noch dazu an einem ihrer Kameraden.

Armer Bojan! Er war ein treuer, verlässlicher Mann gewesen, der nahe zum Wachtmeister stand. In des alten Hassan verwittertem Gesicht begann es verdächtig zu leuchten.

„Sie haben ihn gemordet!“ sagte er endlich, als der erste der Mund auftrat.

Damit war der Bann gebrochen, der über allen lag. Vergessen war die Müdigkeit, die Anstrengung der Wache. Da unten, an der Grenze, vor dem Feind, wurde immer dem anderen wie ein Bruder. Und der Bojan war immer so ein Luitzer, stets Hilfsbereiter Kamerad gewesen!

Mord! Freier Mord! Das war doch ein anderes, als im offenen, ehrlichen Kampf fallen! Die Häute der Wunden hallten sich, und in einer Blut von Verwünschungen machten sie ihrer Wut Luft. Sämtliche Sprachen der Monarchie klangen da durcheinander.

(Fortf. folgt.)

genommen werden, daß die Verpflegung, namentlich beim Feinde im Osten, bei weitem nicht so gut geordnet ist wie bei uns. Ob sich das ändern wird, ist sehr zweifelhaft. In den ersten Kriegstagen, ehe die großen Heeresmassen im Kurlandgebiet eingetroffen sind, ist die Verpflegung leichter als in der Folgezeit.

Das wichtigste Ereignis war der Fall von Lüttich. Von seinen möglichen strategischen Folgen sehen wir ab. Anders verleiht ihm schon Bedeutung genug. Lüttich ist kein Weg allerersten Ordnung wie etwa Toul oder Belfort, aber doch eine recht starke Festung — 1888 bis 1891 von Brialmont erbaut — mit einem Fortgürtel von 50 Kilometer Ausdehnung. Die Girtelwerke hatten schweres Kampfeisenschütz unter Panzerschutz und moderne leichte Schnellfeuerkanonen — ebenfalls in Panzerlafette — zur Abwehr des Nahangriffs. Daß ein solcher Platz ohne ungelegte Belagerung durch gewalttätige Angriffe genommen werden könnte, hielt man bisher für ausgeschlossen. Der Sturm, der sich am 7. August vollzog, gab eine neue Wendung in dieser Hinsicht. Was den Erfolg am meisten gefördert hat, wird erst zu beurteilen sein, wenn genaue Berichte vorliegen. Jetzt schon ist aber sicher, daß die artilleristische Ausführung unserer Feldarmee hinreicht, um solche Unternehmungen ausführbar zu machen. Im Hinblick auf die bevorstehenden Kämpfe um die besetzte französische Grenzlinie gewährt uns dies gute Aussichten. Der Gegner hat unzweifelhaft nicht an den schnellen Fall des Westens geglaubt. Es muß ihn überrascht und sein Vertrauen erschüttert haben; das wird sich ohne Frage in nächster Zeit fühlbar machen.

Sehr erfreulich sind die Nachrichten über den guten Gang unserer Armeeverpflegung, die sich der Schnelligkeit und Pünktlichkeit des Aufmarsches unter ungewöhnlich schwierigen Umständen zugesellt hat.

Wenn man das ganze Ergebnis zusammenfaßt und besampeln wollte, daß schon die bisherigen Vorgänge auf das Schicksal des Krieges einen erheblichen Einfluß ausüben würden, so wäre das zu viel gesagt. Vorsicht in der Einbeurteilung der eigenen Erfolge ist geboten. Wohl darf man aber aussprechen, daß bisher alles gut geht, ja besser, als man es erwarten konnte.

Wir haben alle Ursache, der Zukunft mit vollem Vertrauen entgegenzusehen."

Stadtnachrichten.

Wiesbaden, 18. Aug.

Die Aufgaben des Wiesbadener Roten Kreuzes.

Auf Einladung der Verbekommission des Kreiskomitees vom Roten Kreuz versammelten sich am Samstag, den 15. u. 16. d. M., nachmittags im Pöndelhaus eine Anzahl Damen und Herren hiesiger Stadt.

Der Stadtverordnetenvorsitzende, Justizrat Dr. Albrecht eröffnete die Versammlung. Indem er in warmen Worten der jetzigen bedeutungsvollen Zeit gedachte, erklärte er, daß das Kreiskomitee des Roten Kreuzes einen Zusammenschluß aller hier bestehenden Vereine für die freiwillige Hilfsleistung im Kriege vereinigte und daß die Zentrale die gemeinsame Sammelstelle für alle Vereine sei.

Herr Albert Sturm erstattete dann das Referat und führte etwa folgendes aus:

Das Kreiskomitee des Roten Kreuzes vereinigt in sich den Vaterländischen Frauenverein, den Wiesbadener Verein vom Roten Kreuz und den Kreisverein vom Roten Kreuz mit angeschlossenen Sanitätskolonnen. Ferner haben sich ihm sämtliche Wohltätigkeitsvereine Wiesbadens angeschlossen für die Kriegszeit angeschlossen. Die Aufgaben des Kreisvereins sind bereits im Frieden mit der Militärbehörde genau festgelegt.

Die Militärbehörde teilt die Lazarette ein in Lazarett I und Lazarett II; letztere werden ausschließlich von der Militärbehörde selbst gestellt, erstere unter Mitwirkung der freiwilligen Hilfsleistung.

Nun haben die verschiedenen dem Kreiskomitee angeschlossenen Vereine bereits in Friedenszeiten die Versorgung einer bestimmten Anzahl Betten für den Kriegsfall der Militärbehörde gegenüber fest übernommen. Es sind bereits jetzt etwa 1550 Betten zur Verfügung gestellt. Die hauptsächlich auf die verschiedenen hiesigen größeren Krankenhäuser, wie z. B. Städtisches Krankenhaus, Notel-Hospital, Paulinenschloßchen, Heiligen Geist, St. Joseph-Hospital und einige andere verteilen.

Außerdem sind noch weitere 450 bis 500 Betten vorgesehen.

Die weitere schon in Friedenszeiten übernommene Aufgabe besteht in der Einrichtung einer Verpflegung und Erfrischungsküche im Bahnhof, sowie der Stellung einer Anzahl Krankenträger, der Fürsorge der zurückgebliebenen Frauen und Kinder der im Felde lebenden Krieger und der Sammlung und Nachsendung von Liebesgaben an die im Felde stehenden Soldaten.

Wenn diese schon in Friedenszeiten für den gewöhnlichen Krieg übernommenen Verpflichtungen erfüllt werden sollen, so erfordert dies nach einer ungefähren Ausbeurteilung eine Summe von monatlich etwa 200 000 Mark. Dabei sind Geldunterstützungen an die zurückgebliebenen Frauen und Kinder, die ja bereits vom Staat und der Militärverwaltung erhalten, noch nicht vorgesehen, sondern nur Verpflegungsunterstützung in Naturalien, wie auch hier noch in verschiedenen Fällen Geldunterstützungen nötig werden. Denn wenn auch ein Teil der zurückgebliebenen Frauen sich durch Arbeit Verdienste verdienen können, so gibt es doch auch viele, die nicht arbeiten können oder keinen Verdienst finden, namentlich in Anbetracht der vielen jetzt schon stellenlosen Frauen.

Es kommt ferner darauf an, ob man für die von der Militärverwaltung vorgesehene Verpflegung nur gerade Notwendigkeiten leistet, ob man Betten mit Strohmatten oder Seegrasmatten gibt, ob Decken, Wäsche und dergleichen ausgiebiger geliefert werden oder ob auch das Notwendige gegeben wird. Es kann aber vorkommen, daß die Militärverwaltung plötzlich noch Ergänzungen am Bahnhof stark oder weniger stark Summe im Monat reicht nur für das Allernotwendigste heraus. Wir wollen aber doch in ausgiebiger Weise für diejenigen sorgen, die ihr Herzblut hergeben, um unser Vaterland zu schützen und wir wollen nur das Beste geben.

In obiger Rechnung sind auch nicht mit einbezogen die Kosten für Fruchtsaft, Konserven und alles was sonst noch der Lazarette nötig ist und wo außer Geld Liebesgaben in Naturalien geleistet werden müssen.

Wenn wir berücksichtigen, daß vorstehende Mindestsumme mit Rücksicht auf einen normalen Krieg, etwa im Jahre 1870, vorgelesen sind, so müssen wir jetzt auf ganz andere Ausgaben gerüstet sein, wenn wir bedenken, daß wir jetzt nicht mit einem, sondern mit sechs Staaten im Krieg stehen, und die Aufgabe daher auch für die Pflege und Fürsorge für unsere Soldaten eine weit größere wird.

Viele Mitbürger haben in hochherziger Weise ihre Villen und eine Anzahl Betten zur Verfügung gestellt, aber diese kommen erst in zweiter Linie in Betracht, etwa als Gensendungsheime oder für solche Leichtverwundeten, denen es möglich ist, täglich zum Verbinden selbst nach den Hauptstationen zu gehen. Für die Hauptstationen dagegen ist das Vorhandensein aller notwendigen chirurgischen Instrumente, die Anwesenheit mehrerer Ärzte, Krankenschwestern usw. nötig, jedoch diese sich auf ein größeres Gebäude konzentrieren müssen.

Wir wissen wohl, daß augenblicklich niemand Geld hat, daß selbst Leute, die sonst ein größeres Vermögen ihr Eigen nennen, augenblicklich über verhältnismäßig kleine Geldsummen nicht verfügen können. Wir müssen aber doch auch berücksichtigen, daß jetzt die Ausgaben außerordentlich klein sind. Der Reitpferd und Wagenpferd oder Automobil hatte, spart die Unterhaltung; größere teure Gesellschaften werden nicht gehalten, Luxusgegenstände nicht gekauft. Wir müssen auch bedenken, daß wenn unsere braven Soldaten den Feind nicht außer Land hielten, wenn derselbe hier vielleicht die Festung Mainz belagerte, wie würde da das Land ausgezogen, dann wären die Verluste der Bewohner an Vermögen, Geld und Gut gewaltiger. Dies soll man berücksichtigen und daher nicht klein, sondern groß geben! Der Redner schloß mit den Worten: Wir leben in einer großen Zeit, einer Zeit, die Deutschlands Zukunft und Geschick für immer entscheidet. Lassen Sie uns in der Größe unserer Opferwilligkeit nicht hinter dieser Zeit zurückbleiben, damit, wenn bereinst unsere Kinder und Enkel von dem Jahre 1914 werden singen und sagen, sie mit leuchtenden Augen auch erzählen können: „Ja, unser Vater, unser Großvater war auch mit dabei.“

Hierauf ergriff Fräulein Käthe Mertens das Wort und richtete in einer ersten, von warmem Gefühl durchdrungenen Rede einen herzlichen Aufruf besonders an die Frauen, indem sie namentlich hinwies auf das Schicksal der vielen zurückgebliebenen Frauen und Kinder der im Felde lebenden Krieger.

Nachdem noch einige Redner gesprochen hatten, zeichnete sich der größte Teil der Anwesenden in einer ausstehenden Pflanzung ein, um als freiwillige Helfer und Helferinnen zum Sammeln für die Zentrale des Roten Kreuzes tätig zu sein, worauf Anstalt Alberti mit einem begeistert aufgenommenen Hoch auf den Kaiser und die Armee die eindrucksvolle Versammlung schloß.

Verpflegung der armen Bevölkerung Wiesbadens mit Gemüse.

Die aus Frankfurt a. M. gemeldet wird, ist man dort seit voriger Montag an der Arbeit, brachliegende und abgeerntete Grundstücke mit Gemüse zu bepflanzen. Eine große Anzahl Schulkinder unter Aufsicht städtischer Beamten erledigen diese Arbeit.

Bei uns in Wiesbaden ist schon früher damit begonnen worden.

Bereits seit dem 3. August werden sämtliche verfügbaren Gärten und Arbeiter der städt. Gartenverwaltung — über 40 an der Zahl — mit der Herrichtung der auf dem Südfriedhof und in den städt. Gärtnereien und Baumschulen verfügbaren Ländereien zur Aufnahme von Gemüsekulturen beschäftigt. Die Gemüsegärtner im Westertal, in Schierstein, an der Frankfurterstraße, bei Dohheim usw. stellen in dankenswerter Weise tausende von Gemüsepflanzen unentgeltlich zur Verfügung.

Zurzeit sind bereits 8000 qm guten Bodens mit über 21 000 Kohlflecken (Weißkohl, Kohlrabi, Grünkohl, Römischer Kohl usw. belegt und über 2000 qm mit Spinat, Feldsalat und Stoppelfrüchten belegt. Weitere 10 000 qm, hierunter Grundstücke, welche die Grundstücksverwaltung zur Verfügung stellte, sind in Bearbeitung und sollen in der Hauptsache mit Spinat belegt werden, da der Vorrat an geeigneten Gemüsepflanzen erschöpft und die Anzahl solcher Pflanzen wegen der vorgerückten Jahreszeit nicht mehr möglich ist.

Auch die Pfadfinderinnen sind an der Arbeit, unter Leitung städt. Gartenbeamten ein ihnen zur Verfügung gestelltes Gelände zur Aufnahme von Spinatstangen vorzunehmen. In gleichem Sinne betätigen sich auch noch andere Vereine für Jugendpflege: Rinderhort usw.

Zu empfehlen ist Privaten bei gegenwärtig vorgerückter Zeit hauptsächlich die Bestellung abgeernteter Ländereien mit Spinat, Feldsalat und weißen Rüben. Spinat verlangt guten Boden, wogegen Feldsalat und weiße Rüben selbst auf Stoppelfeldern gedeihen.

Verwahrloste und verunfranste Ländereien, wie solche zum Teil der Stadt für gedachten Zweck zur Verfügung gestellt wurden, lohnen die Arbeit, welche ihre Kultivierung erfordert, nicht.

Erleichterung im Güterverkehr.

Vom 17. August ab sind nunmehr die Militärlokalszüge auf allen Strecken des Direktionsbezirks Mainz für die Beförderung von Lebensmittel- und Obstlieferungen sowie lebenden Tieren und Bedürfnissen der Krankenpflege infolge freigegeben worden, als die planmäßige Durchführung der Militärtransporte dadurch nicht beeinträchtigt und die zulässige Achsenzahl nicht überschritten wird. Ferner werden von gleichen Tage ab auf der Strecke Frankfurt-Oberlahnstein, der Main-Neckar-Bahn und der Niederrheinischen Güterzüge — für jede Richtung einer — eingeleitet. Für die Beförderung mit diesen Zügen werden zugelassen in erster Linie Lebensmittel, Vieh und Futtermittel, Bedürfnisse der Krankenpflege, ferner Mineralöle, Spiritus, Waffen, optische Instrumente, Dese, Druckpapier für Zeitungen, Sendungen an die österreichisch-ungarische Heeresverwaltung, soweit sie nicht als Militärgut oder Privatgut der Militärverwaltung ohne weiteres zugelassen sind, landwirtschaftliche Maschinen, flüssige Kohlenäure, Maschinen und Erzeugnisse für Mühlenbetriebe.

Für welche Empfangsgebiete die einzelnen Züge Güter aufnehmen, ist bei den Güterabfertigungen zu erfragen. Jrgend eine Gewähr für die Beförderung der Güter wird nicht übernommen.

Die Abteilung 3 des Kreiskomitees vom Roten Kreuz: Liebestätigkeit für unsere Krieger, hat ihre Tätigkeit begonnen und bittet um die Unterstützung der Bevölkerung Wiesbadens. Die Liebestätigkeit erstreckt sich sowohl auf die im Felde als auch in den Lazaretten sich befindlichen Krieger. Das Geschäftszimmer befindet sich im königlichen Schloß. Ueber die Sammelstätigkeit der Abteilung wird im Anzeigenteil der vorliegenden Nummer ausführlich Mitteilung gemacht.

Spendet Bücher für die verwundeten Krieger! Der Zentralverein zur Gründung von Volksbibliotheken in Berlin hat es sich jetzt zur Aufgabe gemacht, die Verwundeten in den Lazaretten, die auf längere Zeit in bestimmten Plätzen liegenden Heeresstellen usw. auf jede nur mögliche Art mit gutem Lesestoff zu versorgen. Er bittet um freundliche Unterstützung aller Kreise. Geeignet erscheinende Bücher und Schriften, aber auch Geldspenden, wolle man an den Zentralverein zur Gründung von Volksbibliotheken in Berlin S.W. 68 einsenden. Er wird die Einkünfte sorgfältig verwalten. Jeder Geber erhält auf Wunsch Nachricht über die Verwendung. Geldgeschenke sind

für etwa nötige Neuherichtung von Büchern oder für Neuananschaffung besonders willkommen.

Lesestoff für unsere verwundeten Soldaten! Die unseren Lesern durch ihre Beilagen hinlänglich bekannte Akademische Buchhandlung R. Max Lippold in Leipzig hat den Leipziger Lazaretten 2000 Bände der Meisterromane und -erzählungen aus geschichtlich großen Zeiten unentgeltlich übergeben. So mancher Gedenkfreund dürfte vielleicht bereit sein, auch etwas zu tun, um den Verwundeten in anderen Städten die gleiche Freude zu bereiten. Aus diesem Grunde hat sich die Akademische Buchhandlung R. Max Lippold in Leipzig bereit erklärt, allen denen, welche die Meisterromane und -erzählungen aus geschichtlich großen Zeiten für gleiche Zwecke verwenden wollen, die Bände zum Selbstkostenpreis abzugeben. Interessenten bitten wir, sich direkt mit der Firma in Verbindung zu setzen.

Helfen und Nachrichtendienst des Roten Kreuzes. Mit dem Beginn des Krieges hat die Ortsgruppe Wiesbaden des Jungdeutschlandbundes eine Abteilung für Helfer- und Nachrichtendienst des Roten Kreuzes Wiesbaden ins Leben gerufen. Die Abteilung ist dem Kreisverein vom Roten Kreuz für den Stadtkreis Wiesbaden unterstellt und hat folgende Aufgaben zu erfüllen: 1. Die jugendlichen Mitglieder sollen durchmarschierenden und durchfahrenden Truppen Speisen und Getränke reichen. 2. Sie sollen das Pflegepersonal der Lazarette durch Herbeischaffen von Arznei und Verbandstoffen, von Bett- und Krankenwäsche, Betten, Strohsäcken, Stroh, von Nahrungsmitteln, ferner durch das Reinigen der Lazarettküche, das Fortschaffen der unreinen Wäsche, das Verbrennen des verbrauchten Strohs u. a. m. entlasten und für die Verwundetenpflege ganz frei machen. 3. Sie sollen den gesamten Nachrichtendienst der Lazarette und der an ihnen beschäftigten Ärzte übernehmen. Die Wache der Abteilung für Helfer- und Nachrichtendienst befindet sich im städtischen Jugendheim am Börsplatz; Fernsprecher 4513, III. (durch das Stadttamt). Der Dienst läuft vorerst von vormittags 8 Uhr bis abends 8 Uhr. Sobald die Lazarette mit Verwundeten besetzt sind, wird ständiger Nachdienst eingerichtet, so daß die Helfer zu jeder Zeit zur Stelle sein können.

Hilfsleistung der amerikanischen Frauen und Mädchen in Wiesbaden. Das hiesige amerikanische Konsulat fordert alle hier wohnhaften amerikanischen Frauen und Mädchen sowie solche von amerikanischer Herkunft, die sich an Liebeswerken für die ins Feld gezogenen Krieger und deren hier zurückgebliebenen Familien beteiligen wollen, auf, sich umgehend schriftlich an das Konsulat zu wenden.

Freier Eintritt für die Soldaten zum Kochbrennen, in den Aurgarten und das Kurhaus. Einen lobenswerten Beschluß hat unsere Kurverwaltung gefaßt: sämtlichen Soldaten ohne Rücksicht auf den Dienstgrad ist zum Kochbrennen sowie in den Aurgarten und das Kurhaus der Eintritt jederzeit unentgeltlich gestattet. Unsere Reservisten und Landwehrmänner, die ja zum größten Teil von auswärtig sind, machen von dieser Vergünstigung, die Anlagen der Weltkurstadt umsonst in Augenschein zu nehmen, regen Gebrauch.

Die Ausübung der Jagd ist auf Veranlassung des Gouverneurs der Festung Mainz im Befehlsbereich der Festung Mainz bis auf weiteres unter sagt.

Schließung der Zentrale für freiwillige Erntehilfe. Der Bedarf an Erntehilfskräften in der Provinz ist zurzeit gedeckt. Die Zentrale für freiwillige Erntehilfe, Frankfurt, Neue Mainzer Straße 25, schließt daher ihr Bureau. Landwirtschaftliche Arbeiter können sich wie bisher beim Arbeitsamt melden.

Krieg dem Apollinaris-Brunnen-Verband. Dem „Dressdener Journal“ entnehmen wir folgende Zeiten: „Die Apollinaris Co. Limited in London, die in Neuenahr a. Rh. den Verband des durch seine große Bekanntheit bekannten Apollinaris- und Julinsbrunnens (früher auch Heppinger und Landkroner Brunnen) und große Waschlättenwerke in Rheinau (2 Mill. M. Betriebskapital) betreibt, ist eine rein englische Gesellschaft. Ihre hohen Dividenden (von 1892 an bis 83 Prozent Nettogewinn von etwa 500 000 M. jährlich durchschnittlich) wandern in die Hände englischer Kapitalisten. Es wäre wohl an der Zeit, den Verbrauch dieser Wasser in Deutschland einzustellen. Kein guter Deutscher trinke diesen Brunnen, kein deutsch gefinnter Wirt stelle ihn noch auf seine Getränkekarte, wenn er nicht die Kriegsmittel unserer Feinde stärken will.“

Für Militärärzterwärter. Die neueste Ausgabe der „Anstellungsrichtlinien, amtliche, vom preussischen Kriegsministerium herausgegebene Mitteilungen für versorgungsberechtigte Militärpersonen“, liegt in unserer Filiale Mauritiusstraße 12 zur unentgeltlichen Einsicht für Interessenten aus. In der Provinz Hessen-Nassau werden gesuch (für Anstellungsberechtigte): bei der Eisenbahndirektion in Kassel 15 Dienstanfänger für den Weichenstellendienst.

Nassau und Nachbargebiete.

T. Bingen, 16. Aug. Rogus-Prozession. Unter sehr starkem Andrang ging hier heute früh die Rogusprozession von der Stadt zur Rogusapelle hinauf. Nicht wie sonst schien die Sonne vom klarblauen Himmel; es regnete in Strömen und ohne Unterlaß. Auf dem Berge selbst entwidelte sich auch nicht das fröhliche Treiben, wie in den früheren Jahren bei Wein, Bratwurst und Kaffee und Kuchen. Von der Militärverwaltung war nur die Feier nach ihrer religiösen Seite hin erlaubt worden, und so beschränkte sie sich auch auf die bekannte Roguspredigt. Als die Prozession vom Rogusberge in die Stadt zurückkehrte, hatte sich die Bitterung einigermaßen gebessert, so daß die Teilnehmer wenigstens auf dem Rückwege trocken blieben.

r. Krennach, 16. Aug. Die Stadtverordnetenversammlung bewilligte einstimmig vorläufig 50 000 Mark zur Unterstützung der zurückgebliebenen Familienangehörigen der Einberufenen und für andere Zwecke der Kriegsfürsorge. — Zum unbesoldeten Beigeordneten der Stadt Krennach wurde Oberbürgermeister a. D. Kirshofen einstimmig gewählt. Ihm wurde die kommissarische Verwaltung in Vertretung des Bürgermeisters und des besoldeten Beigeordneten, die beide im Felde stehen, übertragen.

Volkswirtschaftlicher Teil.

Marktberichte.

Frankfurt a. M., 17. Aug. Fruchtmarkt. Weizen, hiesiger und furcheffischer 24,25 Mk., Roggen 21,50—22,00 Mk., Gerste, Nied- und Pfälzer sowie Wetterauer 20—21 Mk., Ocker 20—22 Mk., Kartoffeln im Großhandel 8—9 Mk., im Kleinhandel 10—11 Mk.

Druck und Verlag: Wiesbadener Verlagsanstalt G. m. b. H. (Direktion: Seb. Niedner) in Wiesbaden.

Chefredakteur: Bernhard Grothus. — Verantwortlich für Politik: Bernhard Grothus; für Feuilleton und Volkswirtschaftlichen Teil: G. Eisenberger; für den übrigen redaktionellen Teil: Carl Diebel; für den Anzeigenteil: Willh. Schubert. Sämtlich in Wiesbaden.

Es wird gebeten, Briefe nur an die Redaktion, nicht an die Redakteure persönlich zu richten.

Kurhaus Wiesbaden.

Mitgeteilt von dem Verkehrs-Bureau.

Dienstag, 18. August:

Nachm. 4 1/2 Uhr:

Abonnements-Konzert

Städtisches Kurorchester.

Leitung: Herr Herm. Irmer

Städt. Kurkapellmeister.

1. Choral: Hilf Herr Jesu lass

gelingen.

2. Konzert-Ouverture in E-dur

W. Kalliwoda

3. Kriegers Gebet F. Ladner

4. Notturmo H. Sitt

5. Fantasie aus der Oper

„Lohengrin“ R. Wagner

6. Waffentanz aus „Gudrun“

A. Klughardt

7. Verbrüderungsmarsch

J. Strauss.

Abends 8 1/2 Uhr:

(ausser Abonnement)

Zu Ehren des Geburtstages

Sr. Majestät des Kaisers Franz

Josef I. von Oesterreich

Volkstümli. österreichisches

National-Konzert

Städtisches Kurorchester

Leitung: Herr Carl Schuridt,

Städt. Musikdirektor.

1. Choral: Nun bitten wir den

heiligen Geist

2. Oesterreichische National-

hymne

3. Jubel-Ouverture

C. M. v. Weber

4. Radetzky-Marsch J. Strauss

5. Arie G. F. Händel

6. Leonore-Ouverture Nr. 3

L. van Beethoven

7. Die Moldau, symphonische

Diditung F. Smetana

8. Hoch Habsburg, Marsch Kral

Eintrittspreis 50 Pfg.

Institut Worbs

(Direkt.: G. Worbs, staatl. gepr.)

Vorbereitungsanstalt a. all. Al.

u. Exam. (Einl., Bähr., Abitur.)

Arbeitsf. b. Prima all. Schul. intl.

Verbraut. f. all. Sprach. a. f. Ausl.

Pr.-u. u. Nachhilfe f. all. Fächer,

auch f. Mädchen, Kaufl. u. Beamte.

Worbs, Joh. B. Oberlehrer a. a. O.

Abelstr. 46, Tel. Dr. Orientstr. 20.

Rheinisches

Technikum Bingen

Maschinenbau, Elektrotechnik,

Automobilbau, Brückenbau.

Direktion: Prof. Hoepke

1913

Venison Villa Humboldt,

Franfurter Straße 22.

Schöne Lage, Gart., Bäd., Electr.

Nicht. Telef. 9172. Art. J. Forst

Sämtliche

Seifen

für alle Zwecke

Fritz Meyer

Nerostr. 15

Telefon

211

1913

Gelittet wird: Glas, Marmor,

Rumtgegenstände aller Art.

(Porzellan feuervert. im Wasser

haltbar.) Quisenlat 6 bei

D. Uhlmann. 1705

Nur hochfeinstes Naturprodukt!

Kein Kunst-, kein Heide-

Honig,

sondern Linden, Akazie,

od. Esparsette, garant.

rein, prima Qualität.

p. Pfd. v. Mk. 1.20 u. Mk. 1.40

ohne Glas.

Karl Praetorius, Bienenzüchter,

Wiesbaden, Albrecht-Dürer-Str., nahe d. Anlagen.

Bestellung per Karte wird sofort erledigt. 4060

AUFRUF.

Alle hier wohnhaften

Amerikanischen Frauen und Mädchen

sowie solche von amerikanischer Herkunft, welche sich an Liebeswerken für die ins Feld gezogenen Krieger und deren hier zurückgebliebenen Familien beteiligen wollen, werden gebeten, sich umgehend schriftlich an das hiesige Amerikan. Konsulat zu wenden.

Bekanntmachung.

Kreiskomitee vom Roten Kreuz

Abteilung III: Liebestätigkeit für unsere Krieger.

Die genannte Abteilung hat ihre Tätigkeit begonnen und bittet um die Unterstützung unserer Einwohner. Unsere Liebestätigkeit erstreckt sich auf die sowohl im Felde, als auch in den Lazaretten befindlichen Krieger.

Zum **Schloß, Mittelbau (Schloßplatz 1)** sammeln wir Schwarz, Tabak, Gebrauchsgegenstände, Wäsche. — Wir bitten insbesondere um Ueberlassung folgender Sachen:

1. Wäsche, Bettzeug, Bettwäsche, Decken, Kissen, Hemden, Unterzeug, Socken (wollene und baumwollene), Leibbinden, Taschentücher, Halstücher, Pantoffeln.
2. Schwarz, Wein, alkoholfreie Getränke, Mineralwasser, Cafes, Schokolade, Buder, Kaffee, Tee, fertige Konserven aller Art, Zigarren, Zigaretten, Tabak.
3. Gebrauchsgegenstände wie kühnliches Wasser, Briefpapier, Tintenstifte, Bleifedern, Rämme, Bürsten, gute Lektüre (Erbauungsbücher aller Konfessionen), die versandt werden soll, Wärmeflößen (Termophore), Seife, Kerzen, Fieberthermometer, Gummilöffeln, Schnabeltassen, Sieckbecken, Urinflaschen, Ferngläser, Fernrohre, Riemen, Löffel, Gabeln, Messer, Tassen, Teller, Schüsseln (am besten aus Aluminium), Kochapparate, Kochgeschirre u. dergl.
4. Rohstoffe zum Anfertigen von Wäsche und Socken und Nähutensilien usw.

Wir haben Näh-, Flick- und Strickstuben eingerichtet. Damen, die hierin tätig sein wollen, werden gebeten, sich zwischen 9—1 Uhr und 3—6 Uhr im Mittelbau rechts, eine Treppe hoch zu melden. Dort wird auch zugeschnittene Wäsche zum Nähen ins Haus verabfolgt.

Alle Leistungen für das Rote Kreuz müssen unentgeltlich geleistet werden. Anfragen und Sendungen (schriftliche und mündliche) werden an die Adresse erbeten:

Abteilung III des Kreiskomitees vom Roten Kreuz Wiesbaden

Liebestätigkeit für Krieger.

Geschäftszimmer: Schloß, Mittelbau rechts.

Fernsprecher 6111.

Geschäftsstunden werktags von 9—1 Uhr und 3—6 Uhr. An den übrigen Tagesstunden und Sonntags bleiben alle Räume geschlossen. 1933

Institut Schrank

(vorm. Institut Ridder)

Frauenarbeits-, Fortbildungs- u. Haushaltungsschule

Pensionat und Erziehungsanstalt für junge Mädchen

Seminar für Handarbeitslehrerinnen

Wiesbaden, Adelheidstrasse 25,

Lehrfächer:

- a) Praktisches Nähen, Wäschezuschnneiden und Kleidermachen,
- b) Sticken und Kunsthandarbeit,
- c) Zeichnen und Malen,
- d) Sprach- und Fortbildungskurse, Kunstgeschichte,
- e) Kochen, Hauswirtschaft und Bügeln.

Am 10. September Beginn des Winter-Semesters.

Anmeldungen und Prospekte durch

Die Vorsteherin **Antonie Schrank.**

1771

Spredstunden vom 1. Sept. an täglich, mit Ausnahme von Sonntagen u. Samstags nachmittags, von 11—12 u. 3 1/2—4 1/2 Uhr.

Vorbereitung

für den

höheren Kommunaldienst und Diplomprüfung an der

Akademie für kommunale

Verwaltung Düsseldorf.

— Semesterbeginn: Mitte April und Oktober. —

Prospekte durch das **Sekretariat der Akademie**

Bilkerallee 129 (städt. Flora). 1573

P. Rehm, Zahn-Praxis

Wiesbaden, Friedrichstrasse 50 I

Telephon 3118. 499

Wiesbaden 1909

Zahnziehen u. Plombieren. Künstlicher Zahnersatz etc.

Dentist des Wiesbadener Beamtenvereins.

Amtliche Anzeigen

Bekanntmachung.

Auf Grund der Allerhöchsten Bestimmungen der Festungsbesatzungsordnung vom 13. August 1910 hat der Herr Gouverneur der Festung Mainz für seinen Befehlssbereich den Hauptmann Sommer, Adjutant der Kommandantur Mainz, zum Militär-Polizeimeister ernannt.

Aus der Festungsbesatzung ist eine Festungsgendarmen-Abteilung, bestehend aus Unteroffizieren und Gefreiten gebildet und dem Militär-Polizeimeister unterstellt. Dieser und die Offiziere der Militärpolizei sind äußerlich durch einen Ringkragen mit Versehen wie die Feldgendarmen kenntlich. Gleichviel welche Uniform sie sonst tragen, sind sie berechtigt, sowohl auf preussischen wie belfischem Gebiet einzugreifen.

Wiesbaden, den 15. August 1914.

Der Polizeipräsident
von Schend.

*559

Amtliche Bekanntmachung.

Verzeichnis der in der Zeit vom 8. bis einschließlich 15. August 1914 bei der königlichen Polizei-Direktion angemeldet Hundesachen. Gefunden: 1 Damen-Regenschirm, 2 Hundebänder mit Zubeh. 1 Aneiser, 2 Fahrräder, 1 Spazierstock, 1 Messer, 1 Portemonnaie mit Zubeh., 1 Porzette, 18 leere Tabakpfeife, 1 Briefstache mit Papieren, 1 Eiserne Kreuz II. Stufe (in seinem), 1 Reichsflaischen, 1 Herrenweste, 1 goldenes Kettenarmband, 1 schwarz lackierte Sabelstache von einem Sabelriemen. Zugelassen: 1 Hund.

Königliche Polizei-Direktion.

Bekanntmachung.

Auf Veranlassung Seiner Excellenz des Gouverneurs der Festung Mainz wird im Befehlssbereich der Festung Mainz auf weiteres die Ausübung der Jagd untersagt.

Wiesbaden, den 17. August 1914.

Der Polizeipräsident
v. Schend.

†557

In unser Handelsregister B Nr. 144 wurde heute bei der Firma: „Internationale Stickstoff-Konzerngesellschaft“ mit dem Sitz in Wiesbaden eingetragen:

Durch Beschluß der Generalversammlung vom 20. Juni 1914 ist Abs. 1 des § 6 des Gesellschaftsvertrages gestrichelt und Abs. 1 des § 3 entsprechend der durch Beschluß vom 20. Januar 1913 erfolgten Erhöhung des Grundkapitals geändert.

Wiesbaden, den 11. August 1914.

A. 311
Königliches Amtsgericht v. d. S.

In unser Handelsregister Abteilung A ist heute unter Nummer 67 bei der Firma Wilhelm Regel in Frohnhausen (Wilkreis) eingetragen worden:

„Der Ehefrau des Wilhelm Regel, Emilie geb. Müller als Profura erteilt.“

Dillenburg, den 12. August 1914.

1925
Königliches Amtsgericht.

RIDGWAYS engl. TEE

in Original-Packung.

General-Vertreter: **BERNH. WIESENGRUND**

Weingroßhandlung Gegründet 1822

7. Schöne Aussicht, **FRANKFURT A. M.**

Bitte Preisliste verlangen.

M 432

Roll-Kontor.

Bahnamtlich bestelltes Rollfahrunternehmen für Wiesbaden.

Bureau: Südbahnhof. Teleph. 917 u. 1964

Abholung u. Spedition

von

Gütern u. Reise-Effekten zu bahnsseitig festgesetzten Gebühren.

Verzollungen. Versicherungen.

1477

Laurens Cigaretten Watteau

in jeder Ausführung liefert schnell und preiswürdig

Wiesbadener Verlags-Anstalt

Ritolasstr. 11. Mauritsstr. 12.

Plakate

Königlich belgische

Postdampfer-Linie Ostende-Dover



Überfahrt 3 Stunden.

3 Abfahrten täglich

durch 10 Turbinen- und Rad-Post-Schnelldampfer, die schnellsten Schiffe im Kanal. Direkte Billets nach London und Dover einf. (15 Tage gült.). Ret. (60 Tage gült.). Fahrkarten an allen Hauptstationen u. in den meist. Reisebüreaux. Dasselbst auch alle Ausk. u. Prosp. gratis.

Wiesbaden-London in 15 1/2 Stund.

Durchlaufende Wagen von Wiesbaden nach Ostende.